

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

25.2.1888 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004847](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004847)

Sonnabend, den 25. Februar.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
 Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellernthorsbrücke 14, I.; Bremen: Agentur I.: C. Barkhausen, Elhornstr. 13; Agentur II.: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. — Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Der Krieg.

Er tobt, der Krieg, mit seinen Schrecken!
 Kein Gott kann hemmen seinen Lauf
 Und seine Donnerschläge wecken
 Aus ihrem Schlaf die Bürger auf.

Wo sieht der Feind? Sind's die Fran-
 zosen?
 Greift uns der „Erbfeind“ wieder an?
 Ist's der Kosaken wildes Tosen?
 Sieht gar der „Erbfreund“ jetzt heran?

O nein, noch ruh'n des Feindes Speere
 Und keine Fackel flammend loht,
 Noch stehen nicht im Feld die Heere,
 Ein and'rer Krieg uns jetzt bedroht.

Ein Krieg, geführt im Parlamente,
 Mit mancher heißen Redeschlacht:
 Wer sich vom Recht des Volkes nicht
 trennte,
 Der steht als Posten dort auf Wacht.

Er sieht den Feind in schwarzen Schaaren,
 Die Schergen schänd'ger Reaction,
 Die manches Mal schon siegreich waren,
 Und manche Beute nahmen schon.

Zu schwerem Militärtribute
 Sie fügten noch der Zölle Last,
 Die Steuerschraube niemals ruhte,
 Es ward „bewilligt“ ohne Raft.

Doch einmal in den letzten Tagen
 Da wandte sich das Schlachtenglück.
 Da ward die Reaction geschlagen,
 Da warf man tapfer sie zurück.

Des Rechtes Banner, siegreich walt es,
 Die angebrohte Reichsacht fiel.
 Der Reaction entgegen schallt es:
 „Auch deine Macht, sie hat ein Ziel!“
 (Edd. Post.)

Deutscher Fortschritt.



Kellerwirth (zum Polizisten): „Segg mal, Heini, Du büst jo so'n Stück van de Obrigkeit, wo kann't angahn, dat man bi jehige Tied, wo Allens per Standesamt affmaakt ward, dat man da irst noch nah'n Herrn Pastorn mööt, wenn man 'ne Kiek in de Cerd hebben will?“

Polizeidiener: „Jung, segg man nix. Ik gloof, dat kummt noch sowiet, dat Du ook irst noch 'ne Beschienigung van't Bezirks-Kommando hibringen möst über Diene affgedeente Landstürmertied bit 45 Johr, eber schriest se Di gornich mal dodt!“

Schweizer Beruhigungs- epistel an Herrn von P.....

Ah, lieber Herr Minister,
 So sein Sie doch nur still,
 Wir wollen Alles machen,
 Was Excellenz nur will.

Den bösen Hauptmann Fischer,
 Sollt' es gefällig sein,
 Wir sperren lebenslänglich,
 Ja länger noch ihn ein.

Vielleicht wär's auch gefällig,
 Verehrte Excellenz,
 Daß wir expatriirten
 Ihn schnell in Permanenz.

Ei, oder ist auch dieses
 Zu wenig eskatant?
 Auf einem Scheiterhaufen
 Wird er recht gern verbrannt.

Vielleicht ein Bißchen martern
 Vorher, und noch Tortur?
 Geniren Sie sich gar nicht
 Und sagen Sie es nur.

Und auch, was Ihre Spiegel
 Betrifft, die guten Leut',
 Die werden wir jetzt ehren,
 Wenn's Excellenz gebeut.

Mit Pauken und Trompeten,
 Mit Zinken und Schalmein',
 So werden sie empfangen,
 So holen wir sie ein.

Man wird Sie auch umschmeicheln
 Und ehren allerseits,
 Damit die Herr'n in Preußen
 Zufrieden mit der Schweiz.
 (Rebelsp.)

Der Trompeter von Purkersdorf.

Ein lieblicher, lauer Sommerabend erfüllte das Thal von Purkersdorf bei Wien bereits mit seiner Dämmerung, als einer der reichsten Villenbesitzer in dieser Sommerfrische auf seinem einsamen Spaziergang ein wunderbares Tönen aus dem nahen Wald vernahm. In silbernen Klängen schmetterte ein Flügelhorn die reizendsten Melodien durch die Abendstille, von welchen namentlich das sentimental angehauchte „Es wär' zu schön gewesen“ auf den Hörenden einen tiefen Eindruck hervorbrachte, da er es zuletzt von einer Drehorgel gehört hatte, welche den süßen Zauber dieses Liedes nicht hinlänglich wiederzugeben vermochte, da der Bass ein wenig grunzte, was sich gar nicht hübsch machte. Im Begriffe, den Trompeter im Walde zu suchen, begegnete der Villenbesitzer einem Bekannten, der ebenfalls in der Nähe wohnte. Er theilte diesem begeistert seine Entdeckung mit, und bedauert, daß der unbekannt Virtuose soeben sein prächtiges Spiel abgebrochen.

„Ach, den kenn' ich ohnehin,“ sagte der Bekannte, „es ist der Schuster von unserer Ortschaft.“

„Nicht möglich,“ meinte der Villenbesitzer.

„Ganz gewiß,“ erwiderte der Andere, lustig mit den Augen zwinkernd. „Sie können ja morgen nachfragen. Er ist bekannt dafür, daß er die Trompete meisterhaft behandelt.“

Am nächsten Tage empfing der Schuster bereits den Besuch des Villenbesitzers, dessen Wunsch dahin ging, den im Verborgenen blasenden Künstler demnächst einer größeren Gesellschaft in seiner Villa vorzustellen und die etwa anwesenden Musiker durch das neu entdeckte Talent tüchtig verblüffen zu lassen. In der Werkstatt des Schusters hing eine frischglänzende Trompete an der Wand; kein Zweifel also, daß er wirklich den Meister von gestern vor sich hatte. Der Besucher brachte sein Anliegen vor und sagte dem Schuster dabei einige Verbindlichkeiten über den Ruf, in welchem dessen Trompetenspiel stehe.

„O, ich bitte, zu viel Ehr', zu viel Ehr',“ wehrte der Schuster ab, „is net der Müh' werth, daß man davon redt.“

„Doch, doch,“ versetzte eifrig der Villenbesitzer, „und ich bitte Sie, nächsten Donnerstag bei mir zu erscheinen und meinen Gästen die Ueberraschung zu bereiten, die ich ihnen zugedacht habe. Sie werden mit Ihrem Honorar zufrieden sein. Außerdem werde ich sehen, was sich weiter thun läßt.“

„Lieber Herr, Geld nimm i kans für's Blasen, 's mir ein Vergnügen, wenn i Ihnen dienen kann.“

Der reiche Mann drückte dem Künstler die Hand und empfahl sich in frohester Laune.

Am Donnerstag gegen Abend öffnete ein Diener geheimnißvoll das Gartenthürchen der Villa und ließ den Schuster ein, der seinen Trompetensack über den Rücken gehängt trug. In einem dichten Gebüsch am Ende des Gartens erwartete ihn ein ungeheurer Humpen Bier, über den sich der gute Mann, durstig wie alle Bläser, sofort hermachte. Er konnte von hier aus durch die Zweige auf die Veranda sehen, wo eine elegante Gesellschaft von Herren und Damen versammelt war. Ein Schwenken des Taschentuches durch den Hausherrn sollte das Zeichen zum Beginn der Produktion sein; der Schuster möge spielen, was ihm beliebt.

Unterdessen hatte der Erstere seine Gäste auf den Genuß vorbereitet, der ihrer wartete. Seine Erzählung rief allgemeines Erstaunen hervor und man beglückwünschte ihn zu der Auffindung eines nach seinen Schilberungen so bedeutenden musikalischen Talentcs, das voraussichtlich bald auch in Wien von sich reden machen werde. Es sei eine eigene Sache um die Schuster. Einer sei ein großer Dichter geworden und nun scheine es, daß diese gesegnete Kunst auch einen großen Trompeter zu den ihrigen zählen dürfe. Unter begreiflicher Spannung Aller gab der Hausherr endlich selbstzufrieden lächelnd das Zeichen mit dem Taschentuch. Der Schuster setzte rasch den Humpen ab und die Trompete an. Man sah sie durch das Gebüsch blinken und im nächsten Augenblick ertönte es kraftvoll: Tra—rarara! Es war das Warnungssignal der Feuerwehr. Die Herren und Damen lächelten, der Hausherr aber, ägerlich über den Spaß, winkte nochmals mit dem Taschentuch. Dasselbe Tra—rarara! Wüthend befahl der Hausherr dem Diener: „Lauf doch einmal hin, er soll etwas Anderes spielen!“ Eine kurze Fanfare schlägt auf. Es ist wieder ein Feuerwehrsignal und bedeutet: „Mehr Wasser!“ Endlich stürzt der Hausherr unter dem Gelächter der Anwesenden selbst in das Gebüsch und fährt den erschrockenen Schuster an: „Wie können Sie sich solche dumme Späße erlauben? Warum spielen Sie nicht die schönen Stücke von der Kellnerwiese?“

„Hab' mein Leb'n net auf der Kellnerwiese blasen,“ gab der Schuster verdutzt zurück. „Durt'n wohnt a Herr Professor vom Operntheater in Wien. I bin der Feuerwehrtrompeter; wenn S' aber woll'n, kann i Ihne no die klane Fischerin vorspiel'n, wann S' schon 'ne andere Ueberraschung für Ihnere Gäst' hab'n woll'n.“

Genug — er durfte die kleine Fischerin nicht spielen; aber lange noch hörte er auf dem Heimweg das Gelächter der Herren und Damen. Und so dachte der brave Trompeter der freiwilligen Feuerwehr, daß sein Spiel die Gesellschaft doch ganz angenehm überrascht haben müsse.

Stossseufzer der Presse.

Was eine Zeitung sei, das sprach so stolz und offen

Der Kanzler aus. Er hat uns hart getroffen, Wir fühlen es in tiefstem Seelenschmerze: „Nichts als Papier, beschmiert mit Drucker-schwärze.“

Vorschläge zur Verschärfung des Socialistengesetzes.

(Von einem „Nationalen“.)

1. Das einfache Verbieten von socialdemokratischen Druckschriften genügt nicht, man muß den Leuten dafür auch Ersatz geben. Daher muß jeder Socialdemokrat gezwungen werden, auf die Norddeutsche Allgemeine oder den Reichsanzeiger zu abonnieren. Wird er durch die Lectüre dieser Blätter nicht mürbe gemacht und bekehrt, so stirbt er doch wenigstens vor Langeweile, und wir sind ihn ohne Umstände los.

2. Bis jetzt wurde der kleine Belagerungszustand dahin interpretirt, daß jeder Socialist von Polizisten belagert wurde. Das ist unzureichend. Jedem Socialdemokraten muß schon bei seiner Geburt ein Schutzmann beigegeben werden, der ihn auf den Weg der Tugend leitet oder ihn zum Anarchisten aufhebt. Letztere Sorte ist immer noch brauchbar.

3. Socialdemokratische Versammlungen dürfen nicht mehr durch Polizeilieutenants, sondern nur durch Dynamit gesprengt werden. Dadurch wird auch das Expatriiren überflüssig. (Fr. 2.)

Reichslaterne.



Bismarck über Abrüstung. Nach dem Kriege von 1866 kam ein französischer Unterhändler nach Berlin, der den Kanzler über den Plan einer theilweisen Entwaffnung sondiren sollte. Bismarck erwiderte: „Sprechen Sie von etwas Anderem. Ich weiß nicht, was Sie in Frankreich unter Entwaffnung verstehen. Wir Preußen kommen in der Uniform zur Welt; wenn Sie mir also eine Entwaffnung vorschlagen, so ist das gerade, als wenn Sie mir vorschlagen, ich solle ganz nackt in Berlin herumlaufen.“ — Bei solcher Anschauung wird also Abrüstung und dergl. immer ein frommer Wunsch bleiben, denn die Preußen können doch nicht „nackt in Berlin herumlaufen!“

Neußerst komisch! Was das Schnapsgeschäft für ein Geschäft ist, wird in einem „Kaiser-Wilhelm-Kalender“, Ausgabe für Westfalen, in einem besonderen Artikel ausgeführt. Es wird so dargestellt, als ob das Schnapsgeschäft „beinahe alle Mordthaten und zwei Drittel aller Selbstmorde auf dem Gewissen habe“, „die Hölle mit Jubel erfüllt, Elend und Noth bereitet.“ Es ist ein Geschäft, so heißt es am Schluß, „welches von allen rechtlich denkenden Menschen als das allerverächtlichste und verabscheuenswertheste betrachtet werden sollte, so daß nur elende Schurken sich damit abgeben und nur unverbesserliche Thoren das Gift trinken würden.“ Was denken unsere „konservativen“ Schnapsbrenner und Agrarier von dieser Charakteristik?

Ein Prinz, der ein Lump ist, wurde in der Person des Prinzen Philipp de Bourbon wegen gemeinen Betrugs an einem gutmüthigen Pfarrer u. vom Pariser Zuchtpolizeigericht zu 13 Monaten Gefängniß und 5800 Frs. Geldstrafe verurtheilt. Der Lump ist 1847 geboren und der Sohn des neapolitanischen Prinzen Ludwig Grafen von Aquila und der Schwester des Kaisers von Brasilien. Sein Vater ist der einzige bourbonische Prinz, der sich den Piemontesen unterworfen hat.

Ein in Hamburg unter dem Namen „Tabea“ begründetes protestantisches Schwesternheim, welches zur Aufnahme und Besserung gefallener Mädchen dienen sollte, wurde dieser Tage von der Polizei aufgehoben, weil Vorgänge rühbar wurden, welche den augelichen Zwecken der Anstalt gerade entgegen gesetzt erscheinen. Bei der stattgehabten Haussuchung wurden neben verschiedenen Dingen, die in ordentlichen Häusern nicht zu finden sind, eine Menge Tractätchen gefunden. Der Hausvater, ein früherer Gerichtsschreiber Namens Wanneck, wurde in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft überwiesen. Er steht im Verdacht, für

fromme Zwecke gesammelte Gelder unterschlagen und zu unlauteren Zwecken verwandt zu haben. Man schreibt der „Köln. Ztg.“ über die Sache: „Die Vorgänge in dem Schwesternheim „Labea“ erregen hier das größte Aufsehen; weil die Anstalt sehr geräuschvoll mit dem ganzen Schwulste orthodoxer „Frömmigkeit“ sich nach außen geltend machte und von frommen Damen reichlich unterstützt wurde. Nicht nur die angeblich zu bessernden Mädchen, sondern auch die zu ihrer Aufsicht bestellten Schwestern beteiligten sich an einem unglaublich verworfenen Treiben.“ — Die Damen mußten größtentheils ins Krankenhaus abgeliefert werden — in Folge ihrer eigen-thümlichen „Frömmigkeit“.

Nach dem Bericht des Vereins gegen Hausbettelei in Oldenburg haben im Jahre 1887 um milde Gaben nur 121 Oldenburger beim Verein angehalten, dagegen aus den preussischen Provinzen meist je 4- bis 500, aber aus Provinz Brandenburg = Sachsen allein fast 700 Personen. Darum sagen die Oldenburger: Außer Gott fürchten wir meistens die Brandenburger. Es sind uns die „theuersten“ deutschen Brüder. (Und so — bescheiden!)

Erfroren aus Furcht vor der Schwiegermutter ist in Sepsi-Szent-György (Ungarn) der Gewerksmann Franz Amler. Er war um ein Viertelstündchen länger in Gesellschaft einiger Freunde bei einem Glase Wein geblieben und um der Strafpredigt der Schwiegermama zu entgehen, legte er sich in der Scheune auf's Heu nieder und schlief dort für immer ein.

Deutsche und Brandenburger.

(Eine offene Frage.)

Bismarck sagte in seiner großen Rede am 6. Febr. 1888: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“ Einige Tage darauf sprach Prinz Wilhelm von Preußen obige Worte auf Brandenburg specialisirend: „Wir Brandenburger fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“ — Wer hat nun das Richtige getroffen?

In Stuttgart starb der bekannte Volksfreund Moritz Mohl, ein Mann, der auf seinen Geburtsadel verzichtet hatte. Unter so vielen Millionen ein Licht, und dieses Licht mußte erlöschen! —

Ein alter römischer Feldherr

schrieb einem seiner heißblütigen Jünger einst folgende lateinischen Sprüche ins Album:

Duo quum-faciunt idem, non est idem.

Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es doch nicht dasselbe.

Saepe stilum vertas.

Feile (verbessere) deine Ausdrücke!

Difficile est satiram non scribere.

Es ist schwer, keine Satyre (resp. Unbedachtsamkeit) zu schreiben (reden).

Favete linguis!

Gütet die Zungen!

Summa summarum —

Alles in Allem —

Si tacuisses, philosophus mansisses.

Wäre es besser gewesen, wenn du geschwiegen hättest.

Abscheuliche Zeit.

Abscheuliche Zeit, Gott mög' uns schützen!
Die Bajonette müssen den Frieden stützen.

Russische Bahnen.

Es möchten durch Sibirien,
Bis hin zu den Chinesen
Die Russen Eisenbahnen bauen;
Doch will da Niemand recht vertrauen.

Zwar kann man alle Tage hör'n,
Man möchte wohl die Russen gern
Einmal auf ander'n Bahnen schauen;
Doch nicht auf solchen, die sie bauen.

Die Russen woll'n uns persuadir'n,
Sie woll'n Sibirien kultivir'n?
Da wird man billig fragen müssen:
Wer kultivirt denn erst die Russen?

Glück.

Ein Augenblicksbild von H. K.

Im Gasthose zu W. sitzen eine Anzahl Bauern; sie schwätzen, lachen und trinken. Einer aber, nämlich der Leichbauer, ist der Lustigste von Allen, und er hat seinen guten Grund dazu. Hat ihm doch eine Kuh, seine alte Nothschecke gestern zwei Kälbchen geboren, und Kuh wie Kälbchen sind munter und wohltauf. Er ist aber auch ein Mann, welcher den Spruch: „Getheilte Freude ist doppelte Freude“ begriffen hat, und so bestellt er aus Anlaß des freudigen Ereignisses ein Duzend Maß Bier.

Während sich die Bauern lustig unterhalten, blickt einer zufällig zum Fenster hinaus. Da sieht er einen Mann mit gesenktem Haupte und tiefbekümmertem Miene den Dorfweg herab kommen und langsam unter den Fenstern des Gasthofes dahinschleichen. Der Bauer stößt seinen Nachbar an und spricht: „Na, was muß nur mit dem da sein, der hat ja eine wahre Leichenbittermiene eingehängt?“ Der andere blickt hin und spricht lachend: „Aha der Bornmichel ist's — Glaub's schon, daß dem nicht wohl zu Muth ist. — Hat ihm doch gestern seine Frau Zwillinge geboren und fünf Kangerl schon am Tische und wollen nimmer satt werden.“

Da bringt der Wirth das bestellte Duzend Maß Bier. Die Bauern erheben sich, jeder faßt ein Maß, sie stoßen an und trinken auf das Wohl des Leichbauers, auf das Wohl seiner alten Nothschecke und ihrer zwei Kälbchen.

O unergründliches Menschenschicksal, wie weiß, wie schwarz sind deine Loosje. —

Dem einem bescheerst du zwei Kälber — dem andern zwei Kinder! — (H. a. 11.6.)

Frohe Botschaft.

Nun wirf die Sorge hinter

Den Rücken froh, mein Sohn:

„Es liegt der böse Winter

In den letzten Zügen schon!“

Doch daß dies Wort nicht trüge,

Lies, was im Blatte steht:

„Des Winters „letzte Züge“ —

Sind rings vom — Schnee ver-

weht!“

Ein Eisenbahn-Dichter.

Neueste Kabel-Depeche aus Berlin.

In Berlin hat sich ein Komitee gebildet, um den hochverdienten preussischen Beamten Shring-Malow und Naporra bei ihren Lebzeiten ein Denkmal zu errichten. Dieselben sollen nicht in Erz gegossen werden, sondern man wird Marmor nehmen und dann sollen sie ausgehauen werden.

Friedensgarantie.

Um die sonst etwas zweifelhafte Wirkung der Bismarck'schen Rede zu bekräftigen, ist auf den österreichisch-russischen Grenzgebieten soviel Schnee gefallen, daß in diesem Winter absolut nicht mehr marschirt werden kann.

Zum Diäten-Antrag.

Der deutsche Reichstag hat bei der Berathung der Legislaturperioden-Verlängerung den Antrag auf Einführung von Diäten für die Abgeordneten ohne Weiteres fallen lassen, denn er sieht selbst ein, daß ein Volksvertreter, welcher die Steuern und die Rechte des Volkes so freudig preisgibt, wie gegenwärtig, keinen Großen werth ist.

Aus unseren Tagen.

Wie's heute steht von Land zu Land,

Ist jämmerlich!

Nur mit der Waffe in der Hand

Vertraut man sich.

Bescheidene Anfrage an Bismarck.

Wenn die Zeitungen nur Druckerschwärze sind, warum wird diese Schwärze so oft dazu benutzt, der Welt Etwas weiß zu machen?

Die Zeitungsdrucker.

Was in der Welt vorgeht.

(Von unserm Spezialberichterstatter.)

Schon wieder wurde ein Geheimbund entdeckt, nämlich die Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich gegen Rußland. Die Thäter sind geständig und werden sich vor dem russischen Preßbureau zu verantworten haben, welches die That zweifellos scharf verurtheilen wird.

Das verschärfte Socialistengesetz hat sich bereits sehr wirksam erwiesen. Schon seine erste Berathung im Reichstage verursachte verschiedene Ausweisungen, indem Haupt und Konsorten aus der Schweiz ausgewiesen wurden.

In einigen sächsischen Armenhäusern giebt es als Disziplinarstrafen für die dort befindlichen Pflinglinge Latten-Arrest und Stockprügel. Wir schlagen als besonders wirksames Strafmittel dazu, noch den Scheiterhaufen vor, auch dürfte das in Indien sehr gut bewährte Pfählen und für leichtere Vergehen das Zwickeln mit glühenden Zangen sehr empfehlenswerth sein.

Geflügelte Worte.

„Allzu scharf macht schartig,“ sagte der Reichskanzler, da verwarf er das „verschärfte Socialistengesetz“ und überließ es der Polizei anstatt mit Expatriirungsmaßregeln sich zu beschäftigen, erst die Scharten auszuwehen, die das Spitzel-Unwesen verursacht hat.

„Es lebe die Expatriirung,“ sagte der Reichstag, da expatriirte er den Expatriirungs-Paragraphen.

„Nix Gewisses weiß man nicht,“ sagte Bismarck, da hielt er seine große Rede über den nächsten Krieg oder den nächsten Frieden.

„Millionen = Donnerwetter!“ fluchte der Steuerzahler, da mußte er 278 Millionen für neue Militärzwecke aufbringen.



Heini und Fidi.

Fidi: „Na, wat giffst Mees?“
 Heini: „Och, wat giffst — ohl verdammt koble Witterung. De Kothe sünd fall bröög un de Höhner leggt kien Eier.“
 Fidi: „Wat, de Höhner leggt kien Eier? Dat mödt se ja doch. Kriegt se denn nix to fräten?“
 Heini: „Düchdig.“
 Fidi: „Un doch leggt se nich?“
 Heini: „Nä!“
 Fidi: „Denn streikt se jo.“
 Heini: „Jawoll streikt se!“
 Fidi: „Wenn de Höhner kien Eier leggt un streikt, denn sünd dat ja Socialdemokraten. Denn giffst dat man een Miiddel gegen.“
 Heini: „Wat for'n Miiddel?“
 Fidi: „Du möst dat an Herrn von Puzkamer nah Berlin schrieben, de lett se alltojsamen utwiesen.“

Allerlei Ulk.

Zukunfts-Szene.

(Wenn der Landsturm an der polnischen Grenze einberufen werden sollte.)

Schmul: „As der Feind künmt, werste doch wissen, Fzig, was de sü thün host?“
 Fzig: „Ob iachs waas! — Jach werd' nix müpig dasteh'n — iach werd' handeln!“

Zu viel verlangt!

Der Pfandleiher Jakob Hirsch hat mit eigener Lebensgefahr einem Knaben das Leben gerettet; dafür will ihn der Landesfürst auszeichnen und fragt ihn, welchen Wunsch er hege. — „Dann möchte ich Eure Hoheit um das Prädikat: „Herzoglicher Hof-Pfandleiher“ bitten.“ — „erwidert freudestrahlend Jakob Hirsch.

Der unvorsichtige Bismarck.

Der Bramarbas der französischen Patriotenliga Déroulède soll erklärt haben, er halte den Krieg für unvermeidlich.

Da dürfte sich Fürst Bismarck in seiner großen Rede doch schlecht ausgedrückt haben, er hätte sagen müssen: „Wir fürchten uns nur vor Gott und Herrn Paul Déroulède, vor sonst Niemandem.“

Kasernenhofblüthe.

Lieutenant: „Aber, Müller, wie sehen Ihre Haare wieder aus! Ein Stachel-schwein ist ja die reine Sammetweste dagegen!“

Aus der nobeln Gesellschaft.

(Wörtlich passirt)

Bei der Sommer-Oper zu D. hatte die erste Sängerin einen kolossalen Erfolg mit ihrer Bravour-Arie erzielt. Alles applaudirte und rief „Da Capo!“ Von einem Liebesmahl zurückgekehrt und zwar in sehr animirter Stimmung betritt der Herr Baron Hugo von Zirbelwitz seine Loge. Er hat von der Bravour-Arie zwar nicht eine Note gehört, aber vom allgemeinen Da Capo-Ruf mit hingerissen, sagt auch er in dem Augenblick, da der Kapellmeister mit seinem Taktstock das Zeichen zum Da Capo giebt und eine kurze, aber lautlose Stille eintritt: „Bravo! Da Capo! Entschieden Da Capo! Den ganzen Dreck noch mal!“

— In einem aristokratischen Salon wird davon gesprochen, daß die Selbstmordfälle so sehr häufen — „An diesen Leuten ist nicht viel verloren,“ spricht Graf B. drein — „den meisten von ihnen mangelt es an savoir-vivre.“

Schlagfertig.

Student (einen älteren Herrn vom Trottoir drängend): „Dieses Mal sind Sie überflügelt, Herr Philister.“
 Bürger: „Ueberflügelt nicht, nur überflegelt.“

Küster (zum Herrn Pfarrer, der vom Himmel einen Vogelunrath auf den Hut bekommen): „Darf ich den Herrn Pfarrer aufmerksam machen, daß Sie in die ornithologische Gesellschaft aufgenommen wurden? Das Diplom ist soeben eingetroffen.“

Ein Heirathsantrag.

Vom letzten Eisenbahnerball.

„Fräulein Karoline, meines Herzens Eisenschiene, seien Sie mir Dampfmaschine und lassen Sie mich Tender sein! — Ja, schleppen Sie mich als Ihren getreuen Tender fort über die verschiedenen Kreuzungen des Lebens.“

Das Feuerungsmaterial meines Herzens brennt bereits lichterloh, und ich hoffe, auch Ihr Herz wird noch bahnfrei sein. Unterbau und Oberbau sind bei mir noch in gutem Stande erhalten, Sie können sich daher, auch ohne asselurirt zu sein, mir kühn anvertrauen zur Fahrt durch das irdische Jammerthal, welche für mich stets ein Vergnügungszug und gewiß auch für Sie kein Lastzug sein wird.

Ich weiß ganz gut, daß zur Fahrt nach den Stationen des Ehestandes keine Retourbillets ausgefolgt werden, daher auch jedweder Freikartenschwindel ausgeschlossen erscheint, aber daß dennoch „Vorsicht“ geboten ist. Trotzdem will ich das rothe Licht gar nicht beachten und mit Kourierzugschwwindigkeit meinem Ziele entgegenfliegen. Ich spreche Ihnen, den Betrieb mit aller Gewissenhaftigkeit zu leiten, jede Entgleisung sorgfältig zu verhüten und jedes Signal, das Sie mir stellen, auf das Genaueste zu beachten. Wenn Sie noch glauben, daß Ihr Herr Papa sich zu der Richtigstellung einiger mir sehr lästig fallender Wechsell verstellen würde, und Sie mit meiner Fahrordnung einverstanden sind, so sagen Sie: „Rückwärts fertig!“ und ein glücklicher Mensch fällt Ihnen zu Füßen.

Ein Schlauberger.

A.: „Ich möchte gern meiner Frau auch eine kleine Freude zum Geburtstag bereiten, die Sache soll aber nicht viel kosten.“

B.: „Mach's doch wie ich! Ich pflege alle Jahre meiner Frau einen Schmuck oder einen ihr sonst werthen Gegenstand verschwinden zu lassen. Das Entwendete wird vermist, überall gesucht, sein Verschwinden wehmüthig beklagt. — Wie groß ist die Freude und Ueberraschung, wenn sich die Brosche oder das Armband in einer neuen Auflage — ich lasse es beim Goldarbeiter allemal aufpoliren — am Geburtstagsmorgen wieder findet. Und so zart, so aufmerksam — genau so gearbeitet, wie der verlorene! — Siehst Du, dieses Manöver verfehlt niemals seine Wirkung und kostet mich nicht einen Groschen. — Bis zum nächsten Mal ist es aber total wieder vergessen.“

Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordb. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das I. Quartal 1888 nunmehr einzusenden. Die Expedition.

Briefkasten der Reform.

Agent B. in B. Ein halbes Quartal kostet 50 Pf.

Weser-Zeitungs-Einsender in Bremen. Da müssen Sie mal einen Doctor medicinae fragen, oder glauben Sie, daß ich ein medicinisches Fremdwörterbuch bin?

Spaßvogel hier. Jawohl, der Mann, der Alles neu bearbeitet, soll nächstens auch das „Einnaleins“ neu bearbeiten. Vielleicht wird es dann richtiger.

Anzeigen.

Ferd. Wohlmann, Oldenburg.

Nadorsterstraße 57, empfiehlt sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Confection.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Böhrungen zur Unterfuchung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungstücke billigt.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 M für $\frac{1}{10}$ durch alle Classen empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staufstraße 21.

Hannover.

Gasthof „Stadt Oldenburg“

Al. Packhofstraße 11.

2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

frequentester Gasthof Hannovers,

25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

Restaurant Gustav Janssen.

Staustr. 15. OLDENBURG Staustr. 15. (Eckhaus.) 1. Grossherzogth. (Eckhaus.)

Empfehle Erlanger und hiesige Biere angelegentlichst.